

Zeitschrift: Die schweizerische Baukunst
Herausgeber: Bund Schweizer Architekten
Band: 4 (1912)
Heft: 5

Artikel: Die neu restaurierte Pfarrkirche zu Arbon
Autor: Schmid, August
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-660294>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

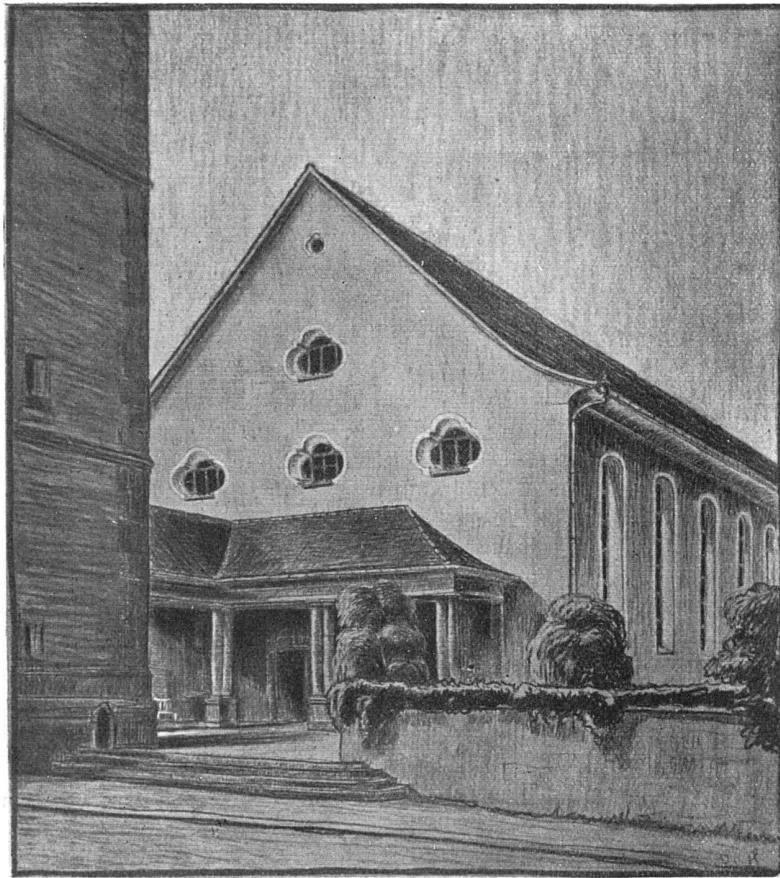


Die neue Emporentreppe

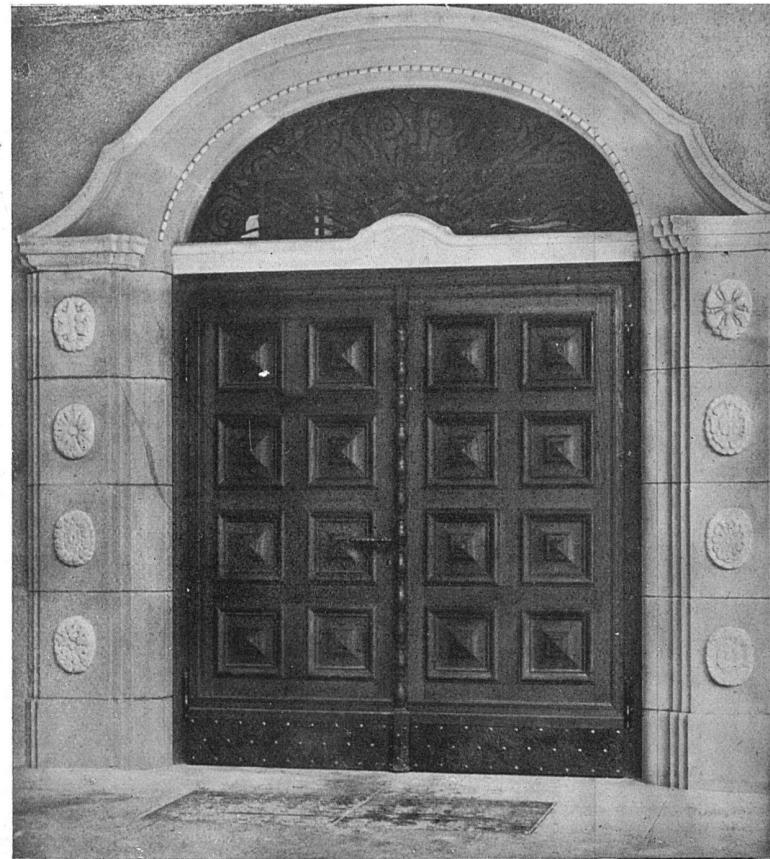


Architekten Kellenberger
und Wildermuth in Arbon

Die Restauration der
Pfarrkirche zu Arbon



Restaurierte Eingangsfaßade mit
dem Verbindungsgang zum Turm



Das neue Hauptportal der
Kirche. Einfassung in Kunstein

Die Restauration der Pfarrkirche zu Arbon. Architekten Kellenberger und Wildermuth in Arbon

Die neu restaurierte Pfarrkirche zu Arbon.

Wer Gelegenheit hat, das Städtchen Arbon zu passieren und dort kurz zu verweilen, der versäume nicht, der dortigen StadtKirche einen kleinen Besuch abzustatten. Er mag sich, sofern er sich für derlei interessiert, das neue „Röcklein“ ansehen, das sich das ehrwürdige Bauwerk leßthin zugelegt hat. An sich ist das ja nichts Weltbewegendes, wenn so eine rechtschaffene, gutgeartete Pfarr- und StadtKirche einmal ordentlich herausgeputzt und frisch bemalt wird. Aber hier in Arbon liegt der Fall tiefer. Vorab einige Punkte sollen hier näher gestreift werden, die nicht blos für die Fachleute symptomatischen Wert enthalten dürften.

Die bauleitenden Architekten Kellenberg & Wildermuth in Arbon haben es gewagt, in Verbindung mit einem Dekorationskünstler von prononciert moderner Richtung, Herrn Rösch aus Diesenhofen, die ihnen anvertraute Kirche modern zu dekorieren.

Die innere Gestalt des Gotteshauses, wie sie sich vor der Restaurierung präsentierte, ist mir zufällig gut im Gedächtnis, d. h. ich erinnere mich gerne an den trefflichen, gotischen Chor und weniger gerne an das langweilige, übermäßig breite Schiff mit seinem bedrückend weit gespannten Gipsplafond. Sonst an nichts von Belang.

Der Eindruck beim erneuten Besuche ist nun allerdings ein durchaus neuer. Der übliche Schmuck durch das Mittel der Malerei ist konsequent in modernen Motiven durchgeführt und auf die herkömmlichen, durch tausendfachen Gebrauch beglaubigten Formen verzichtet worden.

Was mir indes gleich angenehm auffiel – ich beginne mit dem Ungenehmen – war die durch glückliche Massenverteilung gewonnene Stabilität der gefürchteten Decke im Schiff und dann die absolut sichere Harmonie der wenigen Farben, die wohltuend und konsequent über das Ganze verteilt sind. Die Funktion der Bauglieder ist richtig verstanden und weise betont. Wenn auch im ersten Augenblitze die mächtigen Dimensionen der Spiralen von der Decke herunter drohen, wenn da und dort Fassungen ungewohnter Art schärferes Hinsehen bedingen, so beruhigt man sich doch zusehends dank der harmonischen Gesamtstimmung. Auffallend hübsch wirkt der Fries um den Chorbogen und sehr harmonisch und dezent die wenigen Zutaten, die der gotische Chor erhalten hat. So ist denn das liebe Chörlis aus dem „modernen Massacre“ ohne bleibenden Schaden hervorgegangen. Die Kontrastwirkung dieses ausgesprochen historisch gehaltenen Bauteiles zum indifferenteren Schiffe wirkt durchaus glücklich. Ich für meinen Geschmack hätte mir allerdings das Rippenwerk im Chore zu den himmelblauen Feldern noch farbiger gedacht.

Am Portal die massiv hölzerne Doppeltüre, das schlanken Treppengeländer zur Empore hinauf, die flug in die Wand versenkten Beichtstühle aus schönem Holz befestigen den guten Eindruck des Ganzen. – Daß trotzdem Baukommission und Gemeinde vorerst noch stützen – wer will ihnen verargen? Das neue Kleidchen ist auf alle Fälle nicht so, wie sich's die guten Bürger gewünscht und vielleicht auch – vorgestellt haben.

Damit aber – das müssen wir festnageln – ist über die Sache an sich der Stab noch keineswegs gebrochen. Das ist das Schicksal des Neuen, daß es vorerst erschreckt und zum Widerspruch reizt. Auch sind berechtigte Einwürfe da, die strenges Prüfen verlangen, wie weit, in welchem Umfange dem modernen Stile in ausgesprochen historischen Bauteilen Zugang gewährt werden soll.

Ich rufe hier die Worte eines geschätzten, hochverdienten Fachmannes an. Dr. Zemp vom Eidg. Landesmuseum schreibt in einem der bekannten Flugblätter des deutschen Dürerbundes folgende beherzigenswerte Sätze über „Das Restaurieren“:

„... Eine mächtige Bewegung hat das architektonische, dekorative und kunstgewerbliche Schaffen der neuesten Zeit ergriffen. Eine moderne Kunst ist da. Sie ringt sich los vom Formenzwang der alten Stile. „Sucht ihre Ausdrucksformen neu zu gestalten aus dem Zweck, dem Material, der Konstruktion. Tritt nicht als Sklavin, sondern als selbstbewußte Freundin der alten Stile auf. Jedem bleibt es frei, sie zu lieben oder nicht. Aber sie ist da. Die Praxis des Bauwesens entfremdet sich zusehends dem Gebrauch der alten Stilformen. Wer in Zukunft restauriert, muß mit Architekten und Kunsthändlern rechnen, denen die Arbeit in den alten Stilen nicht mehr geläufig ist. Was kommt dabei heraus? Zunächst wohl ein Bankrott der stilgerechten Restaurierungskunst des 19. Jahrhunderts. Wir werden ihren Lebensabend fleißig mit Zeichen und Jahreszahlen schmücken. Dann aber wird der moderne Stil beim Restaurieren seine Rechte fordern. Sollen wir ihn hereinlassen oder nicht? – Er sei willkommen. Aber er möge sich diskret benehmen und das Alte respektieren. Längst sind die Historiker an das nahe Zusammentreten, ja an die Mischung verschiedener Stile gewöhnt; ein neuer Stil sollte uns nicht genieren. Und der wissenschaftlichen Ehrlichkeit wird ein Dienst erwiesen, wenn das Neue sich durch neuen Stil zu erkennen gibt. Man würde sich wieder der Praxis jener früheren Zeiten nähern, da der restaurierende Künstler das alte Werk mit den Kunstformen seiner eigenen Zeit ergänzte und erneuerte.“

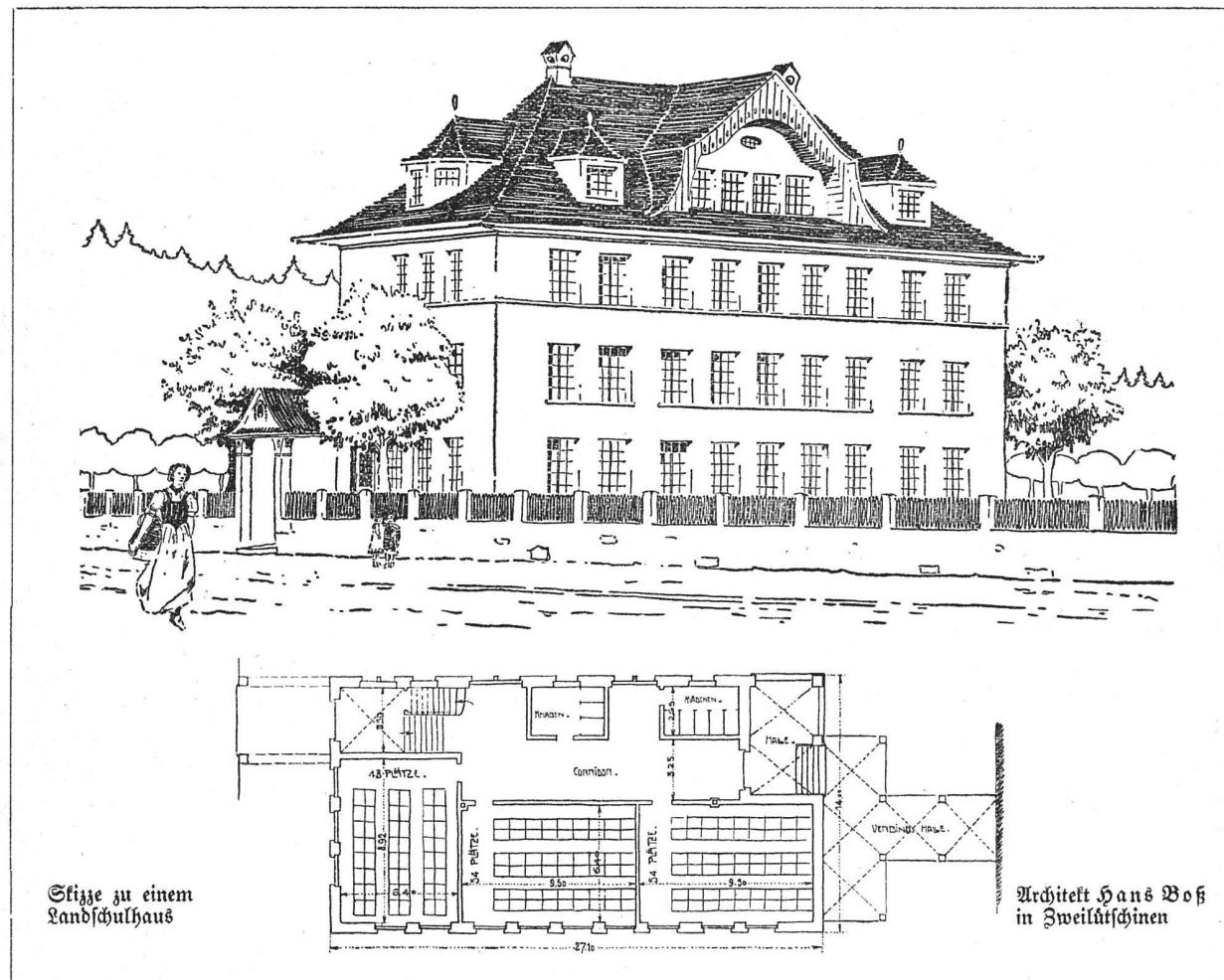
Was Dr. Zemp im letzten Satz vorahnend ausspricht, die Arboner Bauleiter und ihr Künstler haben es in die Tat umgesetzt. – Es ist gewagt worden! – Und dafür sei ihnen gedankt! Schade nur, daß bei derlei Vorstößen so viel Kräfte im Kleinkampfe verpuffen.

Schade, daß Tribüne und Kanzel in ihrem landläufig beliebten braunen Holzton hartnäckig verharren, und schade, daß auch die Altäre (wahrscheinlich ebenfalls eine Konzession an die absolute Macht des Hergeschrittenen) ihren Schmuck wieder vom unvermeidlichen „Bergolder“ erhalten mußten. Schade auch, daß die verbissene Farbenunlust so vieler unserer Kommissionen auch hier in etlichen rein fach-künstlerischen Fragen zum Schaden des Ganzen zum Siege kam. So wurden im großen

Besten im Architekten, seines Enthusiasmus für das Objekt und seiner Erfindungslust bedeuten.

Das muß einmal deutlich herausgesagt werden, daß diese selbstsichere, unerbittliche, kommissionale Duzendweisheit es ist, die so oft das schönste Wirken, das Schaffen in und für die Öffentlichkeit, in ein undankbares und ermüdendes Geschäft verwandelt.

Doch dürfen wir nicht zu sehr verallgemeinern. Wir haben uns daran zu erinnern, daß dieser neue Versuch



Chorbogen die projektierten Medaillons nicht nur in der Zahl reduziert, sondern auch in ihrer Färbung zu einem ärmlichen Grau verdammt. Überhaupt diese Kommissionen, die, meistens wenigstens, darüber zu wachen scheinen, daß ja nichts Frisches, voll Konzipiertes und demgemäß auch technisch Vollendetes zur Geltung und zu seiner Wirkung komme, die keine Ahnung davon besitzen, daß ihre „protokollierten Festlegungen“ die Knebelung des

in Arbon letzten Endes doch nur mit Hülfe der Kommission in die Tat konnte umgesetzt werden. Einer späteren Zeit mag es vorbehalten sein, daß es glatter geht. Für heute sei konstatiert, daß die Kirchenrenovation von Arbon vom Jahre 1911 durch die Kühnheit ihres Versuches ein Gewicht erhält, das ihr sonst, an ihrem Umfange gemessen, wohl kaum zukommen würde.

Dießenhofen 1912.

August Schmid.

Sprüche des guten Meisters.*)

Soll man in der Kunst dich Meister nennen,
Lerne erst die alten Meister kennen.
Aber willst du dich mit ihnen messen,
Mußt du, eigen schaffend, sie vergessen.

*) Aus Bruno Gelbo, B. D. A.: „Sprüche des guten Meisters“. Verlag Amelang in Leipzig.

Ohne Denken kaum kein Werk entstehen —
Doch bevor du denkst, mußt du es sehen.
Unbewußte Kraft muß es durchwehen,
Soll dein Kunstwerk flüchtig nicht vergehen.